

Der neue Tag ist noch kaum seiner Wiege entstiegen, doch Aladin kann nicht schlafen. Und so stiehlt er sich, klamm und heimlich, wie der Morgendunst aus der Zauberinnen Bett und durchstreift – in ruheloser Ruhe – die alterwürdigen Hallen der Al'Achamie. Doch unter all den wundersamen Überraschungen, die er da erfährt, sticht eine Profanität heraus: dass auch jemand anderes dieser Nacht keinen Schlaf findet.

Mehr aus unachtsamer Zufälligkeit, den aus böser Absicht hatte er sich nämlich auch in jene Gänge vorgewagt, die gewöhnlichen Sterblichen gewöhnlich vorenthalten bleiben. Und genau hier findet er sich wieder, als ihn eine blitzartige Eingebung sich heftig gegen die Wand drücken lässt, als wären beiden ein frisch verliebtes Liebespaar. Und keinen Atemzug zu eilig, denn just in diesem Moment öffnet sich eine ganz besondere Türe und eine schwarzgewandete Gestalt tritt heraus und entschwindet in den dunklen Gängen.

Ohne nachzudenken – denn hätte er das getan, würde er das nicht tun – eilt Aladin der Gestalt hinterher. Mit vorsichtigem Abstand, und stets auf Heimlichkeit bedacht, verfolgt er den Schlafwandler durch die Gänge der Akademie und hinein in die gähnend erwachenden Gassen der schlaftrunkenen Stadt. Bald hat sein unfreiwilliger Reiseführer die Straßen hinter sich gelassen und erklimmt, mit dem Elan und Fertigkeit eines Berglöwen, den felsigen Berghang im Westen Fasars zu erklimmen.

Aladin muss sich arg anstrengen, mit dem Fremden Schritt zu halten und dabei unentdeckt zu bleiben und viele Male muss er stumm einen Schmerzensschrei unterdrücken, als er sich in der Finsterniss an einem scharfkantigen Felsen schneidet. Schließlich jedoch, als der Sonnenkrone erste Zacken über die Stadt ragen, hält der Unbekannte inne und lässt sich auf einem Felsen nieder.

„Jetzt wage auch noch den letzten Schritt. Wenn du mich schon bis hier hin verfolgt hast.“ Selbst an diesem kargen Ort, dröhnt Thomeg Atherions Stimme, wie in einem Thronsaal. Überrumpelt und ertappt, bleibt Aladin keine Wahl, als sich dem Gebot des Meisters zu fügen und so tritt er, erfürchtigt an die Seite jenes Mannes, der ihn noch im Sitzen zu überragen scheint. Doch Atherion wendet seine Aufmerksamkeit nicht von dem prächtigen Sonnenaufgang ab, der die tausend Türme und Minarette der Stadt in goldenen Schein taucht.

„Sahib, ich...“. „Spar dir deine Worte. Du bist Neugierig, und das ist keine Sünde, die ich bestrafen will.“ Für eine ganze Weile bleiben die beiden stumm, während sich der neue Tag anmutig streckt. Schließlich nimmt er all seinen Mut zusammen und fragt: „Hakim, darf ich euch eine Frage stellen?“ Als eine negative Antwort ausbleibt fährt er vorsichtig fort. „Des anderen Tages, beim Mahl, da habt Ihr,... ich meine, habt Ihr da...“ „Du willst wissen, ob ich deine Gedanken gelesen habe“, unterbricht Atherion Aladin, der verblüfft verstummt. „Nein, Aladin,“ antwortet der Magister, „auch wenn es mir ein leichtes wäre. Ich brauche keine Zauberworte, um in deinen Kopf zu blicken.“ Mit diesen Worten dreht er den Kopf und wendet Aladin seine tief blauen Augen zu, aus denen es kein Entkommen zu geben scheint. „Denk an etwas,“ befiehlt die Stimme, „eine Farbe!“ Panisch versucht Aladin seinen Blick zu lösen, doch jeder Versuch aus dem endlosen Ozean zu entkommen, scheint zum Scheitern verurteilt. Hilflos treibt er dahin, unfähig einen klaren Gedanken zu fassen, da sieht er, aus dem Augenwinkel einen blassen, goldenen Schimmer, und mit aller Kraft, löst er sich von Atherions Blick und streckt seinen Geist aus nach eben jener Impression und greift danach und klammert sich fest und hält das Bild in seinem Selbst, als sein Gegenüber beiläufig den Kopf dreht und das Kräftemessen beendet.

„Ein jeder grüner Eleve kann Gedanken lesen. Einen Wunsch zu schaffen, zu formen und in die Welt zu zwingen, das ist wahre Kunst.“ Atherion erhebt sich von seinem Felsenthron. „Es braucht keine

Kristallkugel, um vorauszusehen, dass ein durstiger Mann trinken wird; ihn dürsten zu lassen, fordert Willenskraft...“ „...oder eine Priesen Salz.“, wirft Aladin's Zunge ein, bevor sein Verstand ihr Einhalt gebieten kann, und als Antwort richten sich wieder Thomeg Atheriosn Augen auf ihn. „Denk daran Aladin. Allen Worten wohnt Magie inne, doch nur wenige sind Zaubersprüche.“ Und mit diesen, letzten Worten ist der Magister verschwunden.